

September 2007

Nummer 01

www.sans-papiers-contact.ch

berner beratungsstelle für

sans-papiers

das bulletin



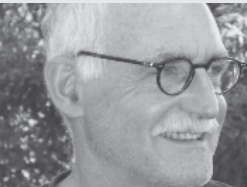
Liebe Leserin, lieber Leser

Sie haben die erste Ausgabe des Bulletins der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers in der Hand. Noch mehr Papier? mögen Sie fragen. Ja, in Sachen Sans-Papiers ist Papier nötig. Zwar hätten Sans-Papiers vor allem Aufenthalts- und Arbeitspapiere nötig. Doch aufgrund einer überstrengen Gesetzgebung und Praxis hat kaum eine oder einer die Möglichkeit, ein solches amtliches Papier zu erhalten. Deshalb haben wir uns entschlossen, zweimal im Jahr dieses publizistische Papier herauszugeben:

- um zu informieren über die Situation, die Leistungen, die besonderen Schwierigkeiten der Sans-Papiers und über die Politik ihnen gegenüber
- um Angebot und Arbeitsweise der Beratungsstelle bekannt zu machen.
- um weitere UnterstützerInnen unserer Arbeit zu gewinnen.

Die erste Ausgabe ist dem Thema Arbeit gewidmet. Mein Wunsch dazu: dass wir unterscheiden lernen zwischen der Schwarzarbeit der Sans-Papiers (die das Überleben oft ganzer Familien sichert) und der gewöhnlichen Schwarzarbeit (die bloss ein vorhandenes Einkommen ‚garniert‘).

Herzlich
Jacob Schädelin, Präsident



Solitär



Vom Boden bis zur Decke reichen die Bücher in meiner kleinen Mansarde. Seit zwölf Jahren lebe ich in der Schweiz und habe über 500 Bücher gelesen. Was mich interessiert? Alles: Pädagogik, Archäologie, Geschichte, Geologie, Philosophie und jetzt Theologie. Ich bin Muslim, ja, aber das ist nicht so wichtig, wir – Christen, Muslime und Juden – stammen von den gleichen Urvätern ab, nicht?

In Mazedonien war ich Geograf. Doch rumsitzen von morgens bis abends und nur «Bla Bla Bla» wie es die anderen Arbeitslosen in den Kaffeehäusern taten, das wollte ich nicht. Ich muss meine Kraft und die Erschöpfung nach der Arbeit spüren, um mich lebendig

zu fühlen. Deshalb verliess ich Frau und Kinder und zog gegen Norden. Als Saisonnier arbeitete ich mehrere Jahre, dann wurde dieser Status aufgehoben. Zurück gehen in mein Land konnte, wollte ich nicht. Ein Krieg zerstörte während meiner Abwesenheit Menschen, Dörfer, Städte und Fabriken, es gab noch mehr Arbeitslose und die politischen Unruhen hielten an. Aus der Ferne war und bin ich noch heute viel die grössere Hilfe für meine Familie.

Manchmal träume ich von meinem Dorf, den Hügeln und von unserem grossen Hund. Ich sehe, wie er träge vor der Haustüre liegt.

Mein Chef behandelt mich gut, seit ein paar Jahren arbeite ich für ihn. Die Kollegen sind freund-

lich, sie wissen, dass ich Sans-Papiers bin, doch das spielt keine Rolle. Gemeinsam ziehen wir von Baustelle zu Baustelle und verlegen Bodenplatten, wir sind ein Team. Was ich regeln kann, tue ich: bei der AHV bin ich angemeldet, bei einer Krankenkasse bin ich versichert, nur ein Konto für mein Geld konnte ich noch nicht eröffnen.

Wer arbeiten will, kann in der Schweiz arbeiten. Mein Sohn kommt bald auch hierher. Er studierte und fand keine Arbeit. Eine traurige Wiederholung.

Die Menschenbildung ist mir wichtig. Die Gesellschaft meines Landes befindet sich im Umbruch, wir müssen uns emanzipieren. Das gilt umso mehr, wenn wir hier leben wollen. Meine Frau und ich haben unseren Söhnen Werte vermittelt: Menschenwürde, Gesetze achten, bescheiden sein, die Freude an der Natur. Ich glaube, er ist gut vorbereitet auf das Leben hier. Wohnen wird er nicht bei mir. Ich bin gerne allein, in der Stille kann ich denken – das tue ich am liebsten.

Einen Wunsch? Papiere – legal hier leben und einmal Rom besichtigen.



Alltag auf der Beratungsstelle

«Die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers orientiert ihre Arbeit an den Grund- und Menschenrechten. Sie respektiert die Selbstbestimmung der Sans-Papiers und vertritt parteilich deren Interessen. Die Beratungsstelle unterstützt und begleitet vielfältige Handlungsstrategien von Sans-Papiers und ist sensibel gegenüber frauenspezifischen Realitäten.» Unser Flyer fasst meinen Alltag gut zusammen. Das Angebot ist niederschwellig.

Wenn Frauen und Männer sich bei uns melden, haben sie einen Riesenschritt getan. Sie nehmen das Risiko des Sichtbarwerdens in Kauf. Nun kann sich Vertrauen bilden. Ich werde Zeugin der vielfältigen Gründe für ihren unregelmässigen Aufenthalt bei uns. Zivilstands- und sozialversicherungsrechtliche Fragen kommen zur Sprache. Mit wachsendem Vertrauen auch ein Anvertrauen des Lebensweges und oft der Entscheid, die Lebensgeschichte der Eidgenössischen Ausländerkommission zu unterbreiten um eine Einschätzung über die Chancen eines Härtefallgesuches beim Bund zu erhalten. Die Enttäuschung mitaushalten, wenn die Antwort negativ ist. Dann bleibt oft die bisherige Handlungsstrategie die einzig mögliche, hier die Arbeit zu tun, die sich findet und so die Existenz zu sichern.

Marianne Kilchenmann
Stellenleiterin

Ana schaut vorwärts

Eifrig zeigt Ana ein Foto, schüchtern blickt eine 16-jährige in die Kamera. Zehn Jahre ist es her, seit Ana ihre Dulce der Fürsorge der Grossmutter anvertraute. Dank ihrem Verdienst in der Schweiz können die Tochter und der Rest der Grossfamilie menschenwürdig leben.



Ruhig erzählt Ana ihre Geschichte, wie ihr Mann sie verliess, als Dulce erst zwei Jahre alt war und sie zu ihren Eltern und Geschwistern zurückkehrte. Zu fünf fütterten sie die sechsköpfige Familie mehr schlecht als recht durch; als der Vater starb, schnallten sie die Gürtel noch enger. Ana arbeitete als Näherin in einer Textilfabrik, für lange Arbeitstage erhielt sie nur wenig Lohn. Eine Schuluniform und das Schulgeld für Dulce konnte sich die junge Mutter nicht leisten. «Ich war am verzweifeln, da rief mich die Kusine aus der Schweiz an. Sie hätte gute Arbeit für mich gefunden und würde mir Geld für die Reise leihen». Nein, lange habe sie nicht überlegt, der Anruf sei ein Geschenk gewesen, erinnert sich Ana.

Der Anfang war hart, innert zwei Wochen musste sich Ana das Wichtigste aneignen, da die Kusine für die Geburt ihres Kindes zu den Schwiegereltern fuhr. Wie löst man ein Ticket für Bus und Tram, wo ist mein Arbeitsort, wo kaufe ich ein, wie verhalte ich mich als Sans-Papier, was tue ich bei einer Kontrolle? Dann war sie allein, in einer winzigen Mansarde, ein Planschbecken diente als Wanne, monatelang pendelte sie nur zur Arbeit und wieder «heim»- sie hielt durch.

«Hier verdiene ich an einem Tag soviel wie zu Hause in einem Monat. Obwohl ich meine Schulden zurückzahlte, konnte ich meiner Mutter regelmässig Geld schicken.» Zudem seien die Arbeitsbedingungen viel besser: «Am gleichen

Tisch wie die ChefIn und deren Kinder zu essen – das wäre in meinem Land undenkbar.»

Sie will das Beste aus ihrem Leben machen und bereut ihren Entscheid nicht. Viele ihrer Bekannten sind wieder abgereist aus Angst entdeckt zu werden, weil sie die vielfältigen Abhängigkeiten oder das Heimweh nicht ertragen. Nicht Ana, sie kämpft und schaut nach vorn. Innert Kürze lernte sie Deutsch – es gab Zeiten da büffelte sie bis morgens um zwei Vokabeln, jetzt lernt sie Englisch. «Deutsch zu können veränderte mein Leben, ich kann ins Kino, Zeitung lesen und Freundschaften schliessen», sagt Ana. Ihr Härtefallgesuch wird geprüft, Ana hofft innig, eine Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung zu erhalten.

Anm. d. Red.

Die Namen wurden geändert.

Impressum

Herausgeber: Verein Berner
Beratungsstelle für Sans-Papiers
Schwarztorstrasse 124, 3007 Bern
Tel. 031 385 18 27
beratung@sans-papiers-contact.ch
www.sans-papiers-contact.ch
Montag 15-20 Uhr, Freitag 15-20 Uhr

PC 30-586909-1

Text: Barbara Richiger, rundumcom.ch
Grafik: Suzanne Potterat
Fotos: Unia (Bilder gestellt), Barbara Richiger
Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern
Auflage: xxxx



«Eine Insel zum Aufatmen»

Dem Beirat des Vereins Beratungsstelle für Sans-Papiers gehören auch Nicole Loeb (Delegierte des Verwaltungsrates Loeb) und Roland Sidler (Gewerkschaftsfunktionär) an. In einem Gespräch tauschten sie Erfahrungen und Meinungen aus.

Bulletin: Gefährden Kontrollen der Gewerkschaften nicht die Sans-Papiers?

Sidler: Nach unserer Erfahrung verhält sich die Mehrheit der Arbeitgeber gegenüber Sans-Papiers korrekt. Paritätische Kommissionen können Lohnbuchkontrollen machen. Natürlich, es gibt Kontrollen vor Ort. Aber da wird kontrolliert, ob die Mindestlöhne eingehalten werden. Hingegen bei ganz grossen Baustellen, wo die Kantonspolizei mitkontrolliert, wird auch der Aufenthaltsstatus geprüft...

Bulletin: Ehemalige Saisonniers verloren ihren Status. Haben Sie Verständnis für Unternehmer, die ihre bisherigen Angestellten weiterhin beschäftigen?

Loeb: Es ist für einen Unternehmer sicherlich eine sehr unbefriedigende Situation, sich aufgrund der geltenden Gesetze von einem Mitarbeiter trennen zu müssen, mit dem er zufrieden ist. Als Privatperson wünsche ich mir, dass ein Unternehmer – wenn er schon Sans-Papiers weiterbeschäftigt – diese gleich behandelt wie die übrigen Arbeitnehmenden. Also auch Sans-Papiers gegen Unfall versichert und die Sozialversicherungsabgaben für sie einzahlt.

Bulletin: Die AHV ist geregelt – soweit so gut. Aber können Leistungen der AHV je bezogen werden?

Sidler: Wenn Einzahlungen gemacht worden sind, sollten diese Gelder bezogen werden können. Bei einem Wegzug ins Ausland ist die einmalige Auszahlung der AHV-Gelder allerdings davon abhängig, ob die Schweiz diesbezüglich ein Abkommen mit dem betreffenden Land abgeschlossen hat.

Bulletin: Sans-Papiers sind zuverlässig und «flexibel». Sollte die Schweiz nicht ein Interesse an solchen Arbeitern haben?

Loeb: Heute beschäftigen z.B. viele Haushalte Sans-Papiers, auch wenn die Gesetzgebung klar ist.

Bulletin: Bräuchte es eine Generallegalisierung?

Loeb: Eine Generallegalisierung würde das Problem kaum lösen. Mit einem Härtefallgesuch besteht für Einzelne die Chance ihren Aufenthalt zu regeln.

Sans-Papiers können vor lauter Angst, entdeckt zu werden, kein normales Leben führen. Mein Ansatz ist daher derjenige des Vereins: Eine anonyme Anlaufstelle, wo sie sich sicher fühlen können, wo sie beraten und ihre Grund-



rechte verteidigt werden, ist unerlässlich. Die Beratungsstelle ist eine Art Insel, wo Sans-Papiers zwischendurch aufatmen können.

Sidler: Zum Teil handelt es sich um Familien, die schon lange und rechtschaffen unter uns weilen. Ich fände es wirklich sinnvoll, solche Menschen zu regularisieren.

Bulletin: Gibt es Ansätze, um Jugendlichen eine Chance zu geben?

Sidler: Dringend dünkt mich, den jugendlichen Sans-Papiers eine Berufslehre zu ermöglichen. Es ist absurd, dass sie die Matur machen können, aber nicht eine Berufslehre. Selbst bei einer Rückkehr in die Heimat hätten sie dank der Schweizer Lehre einen guten Start ins Erwerbsleben.

Sans-Papiers?

Der Bericht des gfs.bern definiert: Als Sans-Papiers gelten Menschen (Erwachsene und Kinder), die mehr als einen Monat ohne gültige Aufenthaltsbewilligungen sind und für eine nicht absehbare Zeit in der Schweiz leben.

Tue es!

*Arbeitgeber können Sans-Papiers bei der AHV-Ausgleichskasse anmelden und eine Krankenversicherung für sie abschliessen. **Achtung:** immer mit authentischem Namen anmelden, sonst werden allfällige Leistungen hinfällig.*

Bitte senden Sie mir:

- Flyers A5
- Miniflyers, mehrsprachig (Visitenkartengröße)
- Eine Erklärung: «Humanisierung des Alltags, Grundrechte der Sans-Papiers respektieren!» (2004, 12 Seiten)
- Bitte nehmen Sie mich in Ihre Adresskartei auf
- Ich spende Fr. auf PC 30-586909-1

Ich möchte Mitglied werden

Name, Vorname

Strasse

PLZ Ort



Pierre-Alain Niklaus,
Hans Schöpfi, Herausgeber:

**Zukunft Schwarzarbeit?
Jugendliche Sans-Papiers in
der Schweiz.**

edition 8, Zürich 2007, ISBN
978-3-85990-120-9

Die Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel und die Hochschule für Soziale Arbeit Basel führten eine Studie durch zum Alltag von Sans-Papiers Kindern.

Das neue Buch wurde Bundesrätin Doris Leuthard übergeben, mit einem Brief zur Problematik der für Sans-Papiers nicht zugänglichen Lehrstellen.

Der Schattenmarkt

Sie sind da und wollen arbeiten: Männer und Frauen ohne Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung. Begriffe wie moderne Sklaverei, Überlebenskunst, Schwarzarbeit und Widerspruch begleiten das Thema Sans-Papiers.

2005 veröffentlichte das Bundesamt für Migration (BFM) den Schlussbericht zu Sans-Papiers in der Schweiz mit dem Resultat: Nicht die Asylpolitik ist entscheidend, sondern der Arbeitsmarkt. Unter der Leitung des Politologen Claude Longchamp ermittelte ein Team des gfs.bern die Zahl der in der Schweiz anwesenden Sans-Papiers und deren Lebensweise.

verstärkt zusammenarbeiten. Fachleute der Beratungsstellen und Wissenschaftler befürchten, dies werde zu mehr Schwarzarbeitern unter den Sans-Papiers führen. «Die Entwicklung ist schwer absehbar. Wir bei den AHV-Ausgleichskassen verfügen nicht über die Ressourcen, um Kontrollen durchzuführen,» erklärt Robert Gygax, Ausgleichskasse Kanton Bern.

ein Bedarf an Arbeitskräften für unqualifizierte Arbeit.» Seit Jahren untersucht die Ethnologin des Schweizerischen Forums für

Angebot und Nachfrage

Die Wirtschaftslage in der Heimat und die Konjunktur im Einwanderungsland bestimmen die Zahl von Sans-Papiers. Politische und private Gründe wie Gewalt, Diskriminierung oder unser attraktives Staatssystem spielen laut dem gfs.bern Bericht nur eine untergeordnete Rolle.

Der Schattenmarkt funktioniert nach den Regeln von Angebot und Nachfrage. Es ist daher naheliegend, dass die Zahl der Sans-Papiers schwankt. Der Regierungsrat des Kantons Bern errechnete 2005, gestützt auf den Schlussbericht des BFM, zirka 12'000 Sans-Papiers.

Gegen Schwarzarbeit

Zur Bekämpfung von Schwarzarbeit, sollen ab Januar 2008 unter anderem die Behörden und die Organe der Sozialversicherungen

Wer gewinnt?

Der Staat hat zwangsläufig eine Doppelrolle inne: einmal ist er Gesetzesvollstrecker, ein anderes Mal Hüter der verbotenen Grundrechte. Dazu Anton Bolliger, beco Berner Wirtschaft: «Wir wollen nicht die Scheinlegalität und die Willkür fördern. Wer Ausländer beschäftigen will, muss eine Arbeitsbewilligung einholen.» Auch ein Sans-Papiers könne sich arbeitsrechtlich wehren, allerdings drohe dann die Ausweisung. «Ein Widerspruch,» sagt Bolliger. Gar von modernen Sklaven spricht Robert Gygax: «Von den Lecks in unserem System profitieren am meisten die Arbeitgeber!» Ihm wäre es lieb, wenn die Gesetze strikter angewendet würden, stattdessen werde die Schattenwirtschaft gefördert, empört sich Gygax. Die Situation sei unbefriedigend, stimmt Christin Achermann zu: «Es besteht aber offensichtlich



Migrations- und Bevölkerungsstudien SFM das Phänomen Sans-Papiers. «Arbeit bedeutet für Sans-Papiers mehr als nur Geld verdienen,» die Anerkennung der Leistung durch die Familie daheim stärke das Selbstwertgefühl und wirke Sinn stiftend. Arbeitende Sans-Papiers gewinnen demnach auch – trotz ihren prekären Lebensbedingungen.

Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien SFM/Christin Achermann:
www.migration-population.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz, Departement Migration (Hrsg.):

**Sans-Papiers in der Schweiz.
Unsichtbar – unverzichtbar**

seismo 2006
ISBN 10: 3-03777-043-0

Ein Buch über Sans-Papiers und ihre Lebensbedingungen. Zu den Aufsätzen gesellen sich acht Reportagen mit Lebensgeschichten von Sans-Papiers sowie ein Anhang mit rechtlichen Informationen und nützlichen Adressen.